

Das Verfolgen dieser z. T. schollenführenden und normalen Biotitgranitgneise führte zur Auf-
findung einer neuen mylonitischen Bruchstörung, die mit NW-Schub des W-Flügels und
SO-Schub des O-Flügels das NW—SO-verlaufende oberste Lasnitzer-Tal (Bl. 177/2, 178/1) vor-
zeichnet und deutlich parallel verläuft zu den in den früheren Berichten erwähnten Blattver-
schiebungen der NW-lichen Rieserferner-Gruppe und des Trojeralm-Tales.

Am Faden-Grat W des Tögischer Tales (Bl. 177/2, 178/1) wurden Lagenwechsel und Über-
gänge von Muskovitglimmerschiefer, Zweiglimmerschiefer und Paragneis genauer aufgenommen
— Im Tonalit S Patschertal — und Alm wurde versucht, durch Einmessen der Biotite die pri-
märe Erstarrungstextur zu erfassen. Ein befriedigendes einfaches Schema wurde jedoch hier-
für noch nicht gefunden.

Bericht 1959 über geologische Aufnahmen auf den Blättern Engelhartzell (13), Schärding (29) und Neumarkt i. H. (30)

von O. THIELE

Zum Zwecke einer geologischen Übersichtskarte wurde der Kristallinanteil der Blätter 29 und
30 und der südlich der Donau gelegene Teil von Blatt 13 großräumig kartiert.

Der hauptsächliche Gesteinsbestand sei vorerst kurz skizziert:

1. Alte, wohl vorvariszische Schiefergneise (mit Granat, Cordierit, Sillimanit) vergesellschaftet
mit Augitgneisen und Kalksilikatgesteinen, in rel. geringer Menge und nur mehr an einzelnen
Stellen erhalten. (W vom Hochbuch, S und SW von U. Harmannsedt u. a. O.)

2. Variszische Umwandlungsprodukte der älteren Metamorphite, die überwiegende Fläche
des Aufnahmegebietes aufbauend:

a) Perlgneise, vielfach Cordierit führend, häufig mit knödel- oder lagenförmigen Einlage-
rungen von dichtem Augitgneis oder Kalksilikatfels.

b) Biotit-Cordierit-reiche Imprägnationsgneise und Migmatite vom Typus Wernstein („Flaser-
granit“ HORNINGERS).

c) Lagige oder flaserige Gneise von granitischem oder granodioritischem Mineralbestand,
praktisch frei von Cordierit und den den Perl- und Schiefergneisen eigenen Einlagerungen.

3. Feinkorngranite vom Typus Schärddinger Granit in mehr oder minder ausgedehnten Vor-
kommen, vor allem im S und SW des Aufnahmegebietes.

4. Im Norden längs der Donau Mylonite und blastomylonitische Schiefergneise.

5. Verschiedene Ganggesteine, vor allem jedoch Quarzdioritporphyrite.

6. Als Reste einer älteren Schotterdecke (und in Buchten am Massivrand als Liegendes des
Tertiärs) kieselig verkittete Quarzkonglomerate und — besonders im Raum Schärding-Münz-
kirchen — Pliozänschotter.

Nördlich der Donau, in der Umgebung von Hofkirchen, lassen sich innerhalb der Perlgneise
einige parallel zur Donau streichende Zonen ausscheiden: Der mit 796 m kotierte Waldrücken
in der NE-Ecke des Kartenblattes 30 und ein etwa 300 m breiter Streifen von Marsbach über
Hundsfüllung gegen Dorf wird von Körnelgneisen mit bis zu 8 cm großen Mikroklineinspreng-
lingen aufgebaut. Unterhalb Schloß Marsbach über Rannriedl läßt sich eine Zone von stark
ausgewalzten oder verfäلتelten feinkörnigen Schiefergneisen durch das Steilgehänge der Donau
verfolgen. Die tieferen Hangpartien sind durch das gehäufte Auftreten von schmalen Mylonit-
streifen und mehr oder minder stark verwalzten Ganggraniten und aplitischen und pegmatit-
tischen Gängen charakterisiert. Der Gebietsteil westlich der Ranna ist um etwa 400 m gegen S
versetzt, die Rannaschlucht folgt also einer tektonischen Linie.

Entlang des Südufers der Donau lassen sich von Engelszell bis Krempelstein wieder wechselnd
stark ausgewalzte Perlgneise, Schiefergneise und Augitgneise, sehr stark durchsetzt von kräftigen
Mylonitonen (Perlgneis- und Augengneismylonite), beobachten. Die ersten Dünnschliffe aus

dieser Zone lassen erkennen, daß die Gesteinszertrümmerung von einer Kristallisation z. T. noch überholt wurde.

Eine genauere Gliederung und kartenmäßige Darstellung der den Großteil des Sauwaldes aufbauenden Perlgneise, Flasergneise und injizierten Cordieritgneise und eine genaue Grenzziehung zu den zahlreichen kleineren und größeren Granitstöcken wird die Aufgabe der nächsten Arbeitsperiode sein. Die oft sehr starke Hybridität der Granite, die weitgehende Durchwirkung des Nebengesteins, weniger in Gang- als in diffuser Form, sowie die Tatsache, daß die Perlgneise an vielen Stellen, oft auch weitab von echten Graniten, so weitgehend homogenisiert worden sind, daß sie Graniten bzw. Granodioriten äußerst ähnlich werden, verlangt eine wirklich genaue Detailkartierung und eingehende petrographische Untersuchungen. — Erwähnenswert sind charakteristische Imprägnationserscheinungen mit Aufsprössung einzelner bis zu 7 cm großen Mikroklinen in den oben unter 2 b angeführten Mischgneisen (besonders schön E Brunenthal, am Schnürberg, bei Hackendorf), mitunter jedoch auch im Schäringer Granit selbst (Gopperding). Z. T. durchwachsen und umschließen diese Mikroklinporphyroblasten das Muttergesteinsgrundgewebe, zumindest sind sie aber ganz charakteristisch von mm großen Quarzkörnern durchsetzt. — Weitere Erwähnung verdient das Auftreten von Quarz-Cordierit-Fels innerhalb injizierter Cordieritperlgneise E Natterbach, sowie die Auffindung einer schwächtigen Marmorlinse bei Gaisbuchen mit Grossular, Wollastonit, diopsidischem Augit, Vesuvian, Zoisit, Titanit und Brucit (ebenfalls innerhalb Cordieritperlgneis).

Von besonderer Bedeutung sind die oft mehrere Kilometer verfolgbaren Gänge von Quarzdioritporphyrit. (Edenwiesen—Hautzing, Kapfham, Penning; Königshub—Breitenau, und der von A. TILL beschriebene von Flenkenthal—Mairhof.) Oberhalb von Ranning bei Jochenstein durchschlägt solch ein 8 m mächtiger Gang diskordant die Augengneismylonite der Donau-Störung. Da man doch sicher mit Recht die Quarzdioritporphyrite des Sauwaldes als Folge des variszischen Magmatismus auffassen kann, zeigt diese Beobachtung, daß der Donaubruch eine wohl zweifellos jung belebte, aber bereits in variszischer Zeit angelegte Störung darstellt.

Flächen und Achsengefüge sind vornehmlich im Donautal gut ausgeprägt. Sowohl die Streichrichtung der s-Flächen als auch die B-Achsen verlaufen im wesentlichen konform mit der generellen Donaurichtung. Nördlich der Donau herrscht Nordfallen zwischen 40 und 60°, knapp südlich der Donau ist vielfach noch steileres N-Fallen einzumessen. B schwankt um die Horizontale. Ganz im Westen bei Pyrawang—Krempelstein ist im Flächen- und Achsengefüge ein leichtes Einschwenken in die W—E-Richtung zu vermerken. Weiter im Landesinneren, wo die Gefügeregelung wesentlich uneinheitlicher wird, sind vor allem in den Schiefergneisen vereinzelt B-Achsen zu beobachten, welche mit 5 bis 10° gegen SW bis SSW einfallen, also nahezu senkrecht zur generellen Streichrichtung liegen (Reste eines älteren Bauplans [?]).

Bericht 1959 über geologische Aufnahmen auf Blatt Tamsweg (157)

von O. THIELE

Es wurde im SW des Kartenblattes mit der Kartierung begonnen und die penninische und unterostalpine Zone vom Kartenblattsüdrand bis zur Linie Zederhaus—Murta begangen.

Den langjährigen und sehr eingehenden Untersuchungen EXNERS (Mitt. 1942, Carinthia II, 1953 u. s. f.) war, wie erwartet, nur mehr wenig Neues hinzuzufügen.

Beiderseits des Murtales reichen die randlichen Partien der Tauerngneise (gut geplättete Lagengneise von wechselnd epidotamphibolitischer bis aplitischer Natur) halbkuppelförmig mit 20—30° gegen E abtauchend etwa 1,6 km in das Arbeitsgebiet herein. Darüber wurde, dem Vorgange EXNERS folgend, die Glimmerschiefer-Quarzitserie (Serizitquarzite, Quarzitgneise, Albitporphyroblastenglimmerschiefer) ausgeschieden. Am Zickenberg sind dieser Serie schwächtere